

Höhepunkt des Jahres mit Mundartliedern

Thun Präsidentin Michaela Horst begrüsst 26 Chorsängerinnen und Chorsänger an der 17. Hauptversammlung des Gemischten Chors Thun im Restaurant Kreuz in Allmendingen. Mit viel Freude blickte sie auf ein erfolgreiches Jahr 2018 zurück. Der Chor durfte im vergangenen Jahr zwei Gottesdienste in der Kirche Allmendingen mitgestalten. Beim Gottesdienst Anfang Juni sang der Chor fünf Lieder aus der Jodel-Liturgie von Peter Künzi und Stephan Haldemann (Radio BeO übertrug den Gottesdienst) und im November durfte er zusammen mit den KUW-Kindern eine Taufe mitgestalten. Als Highlight des Jahres 2019 führt der Chor im September das Konzert «Einzigartig – Andersartig – Mundartig» in der Reformierten Kirche Allmendingen und im Kirchgemeindehaus Niederscherli auf. Ein weiterer Meilenstein war der Auftritt auf dem Ballenberg. Die drei Aufführungen des «Thuner Hirtspiels» im Dezember im Theater Alte Oele Thun, in der Dorfkirche Spiez und im vollen Kirchgemeindehaus in Niederscherli begeisterten viele junge und alte Menschen und sorgten für weihnachtliche Stimmung. Roland Künzler, Präsident der Chorvereinigung Berner Oberland, ehrte folgende Aktivmitglieder für ihre langjährige Mitgliedschaft: Für 40 Jahre Aktivmitgliedschaft wurde Rosmarie Bützer aus Allmendingen zur Ehrenveteranin ernannt, für 35 Jahre Aktivmitgliedschaft Edith Stettler aus Uebeschi und Hans Schläpfer aus Thun geehrt. (pd)

Um den Nachwuchs steht es schlecht

Oberhofen An der 147. Hauptversammlung der Musikgesellschaft Oberhofen waren alle Geschäfte unbestritten und fanden einhellige Zustimmung. Beim Verlesen des Protokolls konnte noch einmal Rückschau auf ein aktives Vereinsjahr gehalten werden. Speziell zu erwähnen sind die spontane Teilnahme an der Brass Night in Münsingen, die Ehrung der beiden Musikanten Rudolf Ritschard und Markus Frey anlässlich des Oberländischen Musiktages in Steffisburg, wo sie für 30-jähriges Musizieren zu eidgenössischen Veteranen ernannt wurden, sowie Konzerte und Ständli für die Dorfbevölkerung.

Die von Kassiererin Barbara Grossen präsentierte Jahresrechnung schloss mit einer kleinen Vermögensvermehrung ab. Präsident Jürg Mani konnte seinen 15. Jahresbericht verlesen, der Rückblick auf ein spannendes Jahr gab. Besonders gefreut hat er sich über die grosse Flexibilität aller Musikantinnen und Musikanten. Nebst allen geplanten Auftritten konnten zusätzliche für die Brass Night Münsingen und das Sommerfest einstudiert werden. Die Musikgesellschaft als einer der ältesten Dorfvereine wünscht sich etwas mehr Unterstützung seitens der Dorfbevölkerung, indem die Anlässe auch von den Einheimischen besucht würden, wie es in der Medienmitteilung heisst. «Leider kämpft auch die MGO mit dem Mitgliederschwund, und es steht sehr schlecht um den Nachwuchs.» (egs)

«Ich hatte keinen Schimmer von Kabarett»

Thun Der österreichische Kabarettist Stefan Waghübinger tritt am Donnerstag in der Alten Oele auf. In seiner Sparte war er ein richtiger Spätzünder. Geschadet hat ihm das nicht.



In Thun kein Unbekannter: Stefan Waghübinger an der Künstlerbörse 2016. Foto: Markus Hubacher

Christina Burghagen

Kabarettist Stefan Waghübinger mutmasst in seinem neuen Programm: «Jetzt hätten die guten Tage kommen können.» Der Niederösterreicher stieg erst mit 44 Jahren ins Humorgesellschaft ein. Schnell räumte er etliche Preise ab und ist ausgebucht. Er erzählt, wie das möglich war.

Stefan Waghübinger, Sie werden gerne als Spätberufener

Ticket Verlosung

Wir verschenken für den Auftritt von Stefan Waghübinger vom Donnerstag in der Alten Oele in Thun

5 x 2 Tickets

an Abonentinnen und Abonnenten dieser Zeitung. Interessierte schreiben bis heute um 11 Uhr eine E-Mail an folgende Adresse (bitte vollständigen Namen und Adresse angeben):

verlosungen@bom.ch

Die Gewinnerinnen und Gewinner werden ausgelost. Sie werden per Mail informiert und können ihre Tickets an der Abendkasse abholen. Dort muss ein Ausweis vorgelegt werden.

bezeichnet. Hatten Sie früher keine Ambitionen, Kabarett zu machen?

1984 trat ich als Kabarettist beim Katholischen Jugendball in Leontstein auf, wo ich aufgewachsen bin. Ein grosser Erfolg. Danach machte ich aber eine 20-jährige kabarettistische Pause.

Womit beschäftigten Sie sich in dieser ausgedehnten Pause?

Ich fuhr mit der Eisenbahn nach Deutschland und studierte dort evangelische Theologie. Mir wurde bald klar, dass ich kein Pfarrer werden will. Das war mir alles zu fundamentalistisch. Ich arbeitete nach dem Studium 16 Jahre lang in der Sozialarbeit, vor allem in der Jugendhilfe mit schwer erziehbaren Kindern.

Das führt natürlich zur Frage, was Sie zum Missbrauch in der römisch-katholischen Kirche sagen.

Ich bin auf dem Land aufgewachsen. Wäre die katholische Kirche mit Jungschar und Ferienlagern nicht gewesen, hätte sich meine Jugend ziemlich öde gestaltet. Urlaub konnten sich meine Eltern nicht leisten. Die Mitarbeiter waren enorm engagiert und mehr als korrekt. Durch diese Skandale wird viel kaputt gemacht. Wenn man heute sagt: «Ich möchte mit Kindern arbei-

ten», steht man ja schon unter Generalverdacht. Die Entwicklung ist fatal, denn gerade in der Jugendhilfe brauchen die Schützlinge Nähe, mal eine Umarmung. Den einzigen Weg da raus sehe ich in der Aufklärung der Kinder, denen bewusst gemacht werden muss, was Nähe ist und was gar nicht geht.

Standen Sie in der Zeit in der Jugendhilfe auch mal auf der Bühne?

Bei Veranstaltungen habe ich oft die Moderation übernommen und mir viel Mühe damit gegeben, sie witzig und unterhaltsam zu gestalten. Das kam bestens an. Irgendwie schwebte der Beruf des Kabarettisten als Plan B in meinem Kopf herum. Aber ich wusste ja gar nicht, wie das geht.

Hatten Sie keine Vorbilder?

Eben nicht. Einmal hat mir jemand 'ne Eintrittskarte für einen schwäbischen Kabarettisten namens Uli Keuler geschenkt, den fand ich schon lustig. Als ich ihn aber ein paar Jahre später nochmals erlebte, erzählte er das Gleiche wie beim ersten Mal. Ich hatte keinen blassen Schimmer, wie ich es anfangen soll, Kabarettist zu werden. Dann gab mir jemand den Tipp, mich bei einer freien Bühne in Stuttgart für einen Kurzauftritt anzumelden. Es

folgten Wettbewerbe, und alles ging ziemlich schnell.

2016 hatten Sie Kurzauftritte bei der Schweizer Künstlerbörse in Thun.

Ich erinnere mich gut an die familiäre Atmosphäre. Ich finde es super, dass bei den 20-minütigen Auftritten jeweils die Türen geschlossen werden. Das ist wie ein Schutzraum für Künstler und fürs Publikum. Bei der Freiburger Künstlerbörse in Deutschland bleiben die Türen offen, das ist unruhig wie auf einem Bahnhof.

Wie gefällt Ihnen Thun?

Eine wunderschöne Stadt, die viel zu bieten hat. Ich wohnte 2016 in einem Hotel am See und weiss noch gut, wie ich einen Schwan beobachtete, der im Wasser rumtrampelte, um Kleingetier aufzuwirbeln. Ich hätte ihm stundenlang zuschauen können.

Vielleicht ist Ihre Beobachtungsgabe Ihr Erfolgskonzept?

Das ist gut möglich. Ich habe mir von niemandem abgeschaut, wie Kabarett geht. Dadurch bin ich in meinem Schaffen völlig frei.

Stefan Waghübinger, «Jetzt hätten die guten Tage kommen können», 7. März, 20 Uhr, Theater Alte Oele, Tickets: www.theateralteoelethun.ch

«Mir wurde bald klar, dass ich kein Pfarrer werden will. Das war mir alles zu fundamentalistisch.»

Stefan Waghübinger